

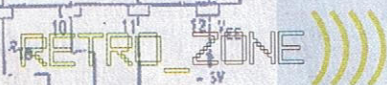
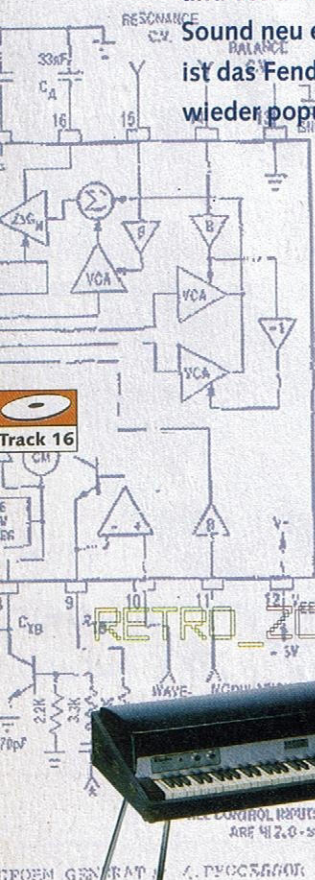


Fender Rhodes



Kaum Regler, keine Filter, trendfreier Look – und trotzdem ist das Fender Rhodes einer der Favoriten unter den Vintage-Keyboards. Spätestens seitdem Jamiroquai, Acid-Jazz-Combos oder Drum'n'Bass-Größen den lebendigen und vor allem „coolen“

Sound neu entdeckt haben, ist das Fender Rhodes wieder populär.



Piano auf Amerikanisch

Fender Rhodes



Die Erfolgsstory von Harold Rhodes, dem Erfinder des nach ihm benannten Electric-Pianos, beginnt nicht gerade glanzvoll. Nachdem er sich, in den 20er Jahren von der Musik eines Art Tatum oder Benny Goodman inspiriert, als Klavierpädagoge mit eigener Radiosendung „The Piano Teacher On the Air“ einen Namen gemacht hatte, sammelt der 1910 in Los Angeles geborene Bäckersohn und studierte Architekt seine ersten Erfahrungen im Klavierbau zur Zeit des zweiten Weltkriegs. Rhodes versuchte sich an einem Kleinst-Keyboards, das man zur musikalischen Unterhaltung verwundeter Soldaten mühelos und schnell transportieren können sollte. Unter Trümmern fand er Metallstücke eines B-17 Bombers, die ihn auf die Idee brachten, ein Klavier zu bauen, bei dem Hämmerchen kleine Metallzungen anschlagen – heraus kam das *Amy Air Corp Piano*.

Bald nach Kriegsende entstand seine auf Massenproduktion ausgerichtete Firma „The Rhodes Piano Corporation“, deren erstes Produkt das *Pre-Piano* war. Einen historisch bedeutsamen Einschnitt erfuhr das Unternehmen in den späten 50er Jahren,

als es von Leo Fender aufgekauft wurde. Seitdem bot man Instrumente unter dem noch heute klangvollen Firmennamen „Fender Rhodes“ an, der quasi zum Synonym für das elektrische Piano geworden ist. Das Rhodes gilt als das meistgespielte elektromechanische Klavier, es war deutlich beliebter als das in elitären Pop-Rock-Kreisen ebenfalls geschätzte Wurlitzer-Piano.

Trotz seiner namensprägenden Rolle war Leo Fender nicht lange Chef bei Rhodes. Im Jahr 1965 verkaufte er die Firma an CBS, die mit dem ersten größeren Modell, dem *Suitcase Piano*, die erfolgreichste Phase von Rhodes einläutete. Neben sehr einfachen Modellen wie dem *Celeste* und dem *Student Piano* erfreute sich vor allem das 1970 erschienene *Stage Piano Mark I* immenser Beliebtheit. Zum entscheidenden Durchbruch verhalfen dem Fender Rhodes die populären Keyboarder ihrer Zeit, allen voran Chick Corea, Stevie Wonder und Herbie Hancock. Aber auch bei zahllosen anderen Keyboardern aus dem Jazzfunk- und Fusion-, Soul-, Funk- oder Disco-Bereich entwickelte sich das Fender Rhodes in den 70er Jahren zu einem zen-



tralen Instrument. Im Jahr 1979 wurden beide Baureihen, das Suitcase- und das Stage-Piano, noch zum Mark II erweitert. Die technisch verbesserten Versionen wurden ebenfalls mit 73 oder 88 Tasten angeboten.

Das Ende der Erfolgsgeschichte war abzusehen: In den 80er Jahren begannen Image und Reiz des Fender Rhodes durch innovative Klangerzeuger und Sampler langsam zu verblassen. Zwar erschienen noch das kompakte Rhodes 54, der Piano-Synthesizer Mk III Ek-10 und das fortschrittliche Mark V, doch inzwischen waren die Keyboarder von Yamahas Kassenschlager DX7 fasziniert, der mit seinen schillernden FM-E-Pianos eine neue klangliche Interpretation des Rhodes-Sounds bot.

Auch die ersten Sampler und ROM-Sample-Synthesizer waren attraktive Alternativen, denn sie waren besonders beim Live-Einsatz wesentlich handlicher als ein Rhodes-Piano. Einen Streich mit dem populären Namen Rhodes erlaubte sich William Schultz, ab 1983 Firmenchef, indem er ihn an Roland verkaufte. So kam es,

dass Ende der 80er Jahre auch zwei E-Pianos mit Rhodes-Logo im Produktkatalog des japanischen Herstellers auftauchten. Herr Rhodes himself war jedoch nicht besonders glücklich mit den digitalen Sounds der Modelle MK-60/-80 und brachte es vor rund fünf Jahren fertig, sich seinen werbewirksamen Namen von Roland zurückzuholen.

Heute ist es still geworden um Harold Rhodes. Man spekuliert, dass er schon länger an einem neuen Musikinstrument arbeitet, das irgendwann der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Einstweilen aber haben seine Pianos längst Kultstatus erreicht. Besonders bei Acid-Jazz, HipHop, Drum'n'Bass oder Garage sind Stage-Piano- oder Suitcase-Modelle auch auf der Bühne wieder häufig zu sehen.

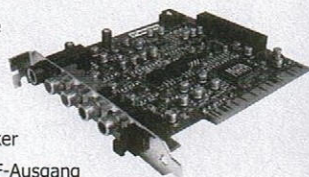
Klangerzeugung

Im Grunde ist das Fender Rhodes eine elektrische Interpretation des klassischen Klaviers. Die Mechanik ist prinzipiell vom akustischen Piano übernommen, auch ein Haltepedal ist vorhanden. Die Saiten werden jedoch durch feine metallene Klangstäbe, die *Tines*, ersetzt. Jeder Ton basiert →

RIDI multimedia computer recording equipment

MAYA

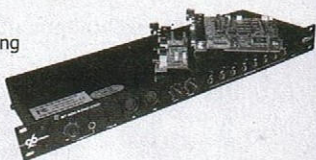
- 20bit Audiokarte
- 2 Ein- und Ausgangskanäle
- hochwertiger Mikrofonverstärker
- optischer S/PDIF-Ausgang
- ASIO 2.0, DirectSound- und MME-Treiber
- 6ms Latenz bei 44.1kHz
- inkl. SEK'D Samplitude Project v5.5
- auch optimal für Cubase VST, Logic Audio, Gigasampler, Reaktor, etc.



Empfohlener Verkaufspreis: 299,- DM

SoundTrack Audio DSP 2000

- 8 analoge Ein- und Ausgänge
- externer Wandler in 19"-Anschluss-Box
- Kopfhörerausgang
- 2 Micpreamps
- Anschlüsse im 6,3mm Klinkenformat
- 24bit/96kHz
- S/PDIF I/O (optisch und coaxial)
- ASIO 2.0 Unterstützung (bis zu 3ms Latenz bei 96kHz, 6-8ms bei 44.1/48kHz)
- GSIF Unterstützung für Gigasampler/-studio
- ADAT und TDIF I/O optional
- jetzt inkl. Emagic Logic SoundTrack 24 Software



Empfohlener Verkaufspreis: 899,- DM

Sounds & Instrumente

Soundbanks für Soundkarten

u.A. für TerraTec EWS64 S/L/XL, Guillemot ISIS, Hoontech ST128 DDMA, Hoontech ST Digital Audio, Tracer SAS, EGO SYS, WaMi Box, ...



folgende CD's sind erhältlich:

Virtual Grand Piano, Techno Soundbanks Factory, Legendary Electric Piano, Hot Brass Master, Keyboards, Keyboards Vol 2, Bass, Virtual Guitars, Drum Kits Collection, Hip Hop Invaders

Die Sounds befinden sich im 94B- und TTS-Format direkt auf der CD. Einfach einladen und sofort loslegen! Einige CDs sind auch mit SF2-Sounds (Sound Blaster Live!, E-MU APS, Sound Blaster AWE64) oder mit WAV-Dateien erhältlich.



Verkaufspreis je CD: 65,- DM

Internet: www.ridi.com

• Mehr bei Ihrem Fachhändler oder direkt bei uns •

RIDI multimedia
Thomas-Mann-Str. 9
71229 Leonberg
Telefon: 07152 / 398880
Telefax: 07152 / 398887

RIDI
multimedia

auf einem Generator, der nach dem Prinzip einer Stimmgabel arbeitet (siehe Abbildung): Der obere Schenkel (*ToneBar*) ist als dicker, gebogener Metallstreifen, der untere Schenkel als dünner Stahlstab ausgeführt. Per Tastendruck löst man mit Filz oder Hartgummi bezogene Hämmerchen aus, die gegen die Metallstäbe schlagen und sie in Schwingung versetzen. Diese kaum hörbaren Schwingungen werden von Tonabnehmern induktiv abgegriffen und dann verstärkt einem Lautsprechersystem zugeführt.

Gestimmt werden die Generatoren mit Drahtwendeln (Stimmfedern) an den unteren Schenkeln, die sich verschieben lassen und so unterschiedliche Tonhöhen zulassen. Ändert man die vertikale Position zwischen Tonabnehmer und Stahlstab, treten klangliche Veränderungen auf, die Entfernung zum Tonabnehmer bestimmt die Lautstärke des Tons.

Tontechnisch ist das Rhodes mit einer E-Gitarre zu vergleichen. Die Methoden der Abnahme sind Geschmackssache: Man kann es über einen Amp spielen und diesen mikrofonieren oder den Lautsprecher ausgang des Amps an einen Speaker-Simulator leiten.

Klassische Amps für das Stage-Rhodes sind etwa der Fender TwinReverb und der Roland Jazz-Chorus JC-120/-160, aber auch ein Marshall Full-Stack liefert hörenswerte Resultate. Abstand nehmen sollte man von üblichen Keyboard-Verstärkern ohne Pre-Amp.

Klang und Modifikationen

Rhodes Pianos sind echte Unikate, denn ihr Sound variiert von Modell zu Modell.

Grundsätzlich bewegt sich der Rhodes-Sound zwischen glockig und warm. Man kann ihn gut harmonisch spielen, ihn aber auch für solistische Parts differenziert einsetzen. Das Spielgefühl ist ähnlich wie beim Klavier, stärkere Anschläge machen den Sound lauter, heller und aggressiver.

Der Rhodes-Klang entpuppt sich als einfach strukturiert: Erfassbar sind eine perkussive und obertonreiche Attack- und eine dezentere und stabile Haltephase. Über den idealen Rhodes-Sound gibt es so viele Ansichten wie musikalische Geschmäcker. Auf einen Nenner gebracht, sollte ein Rhodes möglichst breit und glockenähnlich klingen. Von der Firma Dyno-My Piano wurden sogar technischen Modifizierungen durchgeführt, um diesem Klangideal nahezukommen.

Ohne weitere Bearbeitung wirkt der Klang vieler Rhodes-Modelle etwas roh.

Zum Leben erwecken ihn erst Modulationseffekte, bevorzugt Phaser, Chorus oder Flanger. Mit diesen Effekten kann man den Sound dezent andicken oder regelrecht zum Wabern bringen. Um den speziellen Tremolo-Effekt der Suitcase-Modelle zu simulieren, verwendet man ein Stereo-Panning mit Rechteckwelle, zum beliebten rauen, angeschmutzten Sound verhilft ein Röhrenvorverstärker. Wenn ein härterer Sound gewünscht wird, ist man zusätzlich mit einem Verzerrer gut beraten.

Internet

Das Internet bietet einige informative Seiten zum Fender Rhodes. Erste Anlaufstelle ist die *Rhodes Super Site* unter www.fenderrhodes.org. Hier bekommt man einen Überblick über Historie, Baureihen, Praxis und vieles mehr. Ersatzteilsuchende werden unter den folgenden Adressen fündig:

www.melmusic.com.au,
www.partssmart.com,
www.caesound.com.

Wissenswertes zum Fender Rhodes findet sich ferner unter:

www.mothersea.com/rhodes,
www.egroups.com/group/rhodes,
www.gti.net/junebug/vintagekeys.

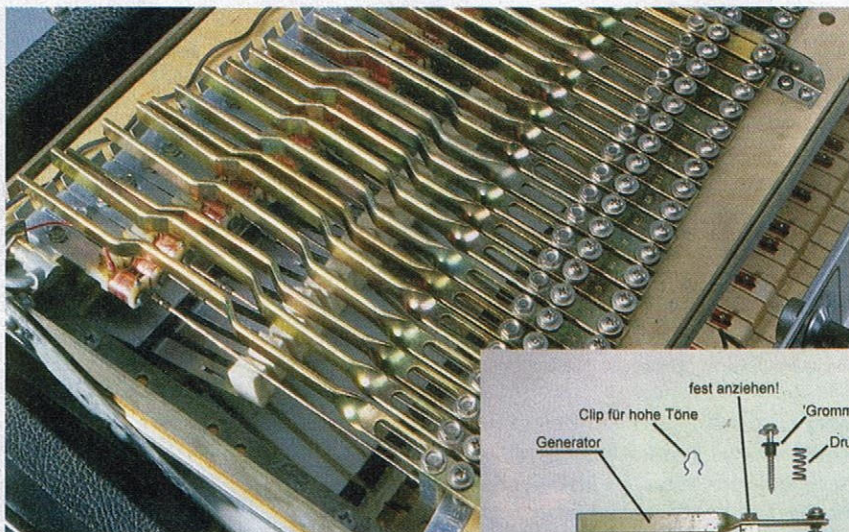
Für authentische Raum-Effekte empfiehlt sich ein Bandocho-Gerät, beispielsweise ein Space-Echo von Roland, akkordbeladene Groove-Patterns können durch Wahwah-Effekte sehr gewinnen. Auch rotierende Lautsprecher können den Sound des Rhodes bereichern. Pauschal gesagt sind für das Rhodes alle Effekte geeignet, die auch im Zusammenspiel mit Gitarren Nutzen stiften. Wer um Authentizität bemüht ist, sollte die originalen Vintage-Effektgeräte einsetzen, insbesondere einen Röhren-Amp für die angezerrten Sounds.

Haken und Ösen

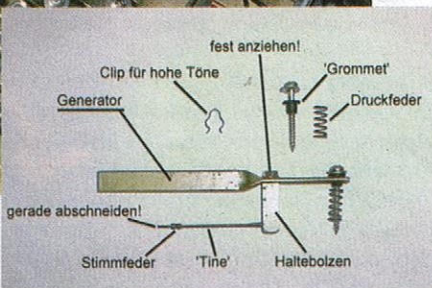
Eine rundum sorgenfreie Haltung erwartet den Rhodes-Besitzer beileibe nicht.

Anders als bei modernen Digital-Pianos muss man immer damit rechnen, dass sich mechanische Teile unter der Haube abnutzen und ersetzt werden müssen. Bedenken sollte man auch, dass sich Fender-Pianos immer wieder verstimmen können. Man sollte sich also früh nach einer Person umsehen, die bei technischen Eingriffen hilft. Als Rhodes-Besitzer sollte man aber möglichst auch selbst mit Schraubenzieher und Sechskantschlüssel vertraut sein, um die gängigsten technischen Unstimmigkeiten beseitigen zu können.

Bei den Ersatzteilen scheitert jedoch auch der größte Do-it-yourself-Elan: Originalteile findet man entweder überhaupt nicht, nur zu deftigen Preisen oder erst durch Zufall in Bastlerecken. Die besondere experimentierfreudige Zuwendung zum Instrument, die daraus resultiert, hat jedoch auch etwas Gutes: Mit der Zeit entwickelt man – wohl oder übel – ein sehr inniges Verhältnis zu seinem Rhodes. →



Der Sound des Fender Rhodes basiert auf klingenden Metallzungen

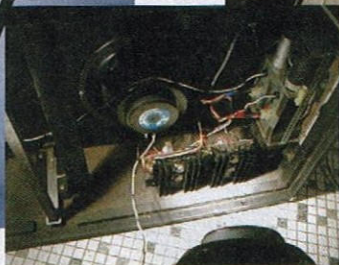


Die Modelle

Harold Rhodes' E-Piano überdauerte mehrere Modell-Generationen. Das 1942 konstruierte akustische Army Air Corps Piano bot nur eine Zweieinhalb-Oktaven-Tastatur und wurde fast ausschließlich von Soldaten gespielt. Auf der NAMM-Show 1946 präsentierte man ein Modell mit elektrischen Komponenten, das noch etwas zurückhaltend mit *Pre-Piano* betitelt wurde. Der *Piano Bass* mit 32 Tasten – das Debüt unter dem Namen Fender Rhodes – erfuhr dank Verwendung von Carlos Santana und den Doors schon mehr Beachtung. Noch populärer wurden *Suitcase Piano* und *Stage Piano*: Das *Suitcase Piano* wurde über einen relativ langen Zeitraum (1965 bis 1981) und mit einigen technischen Veränderungen produziert. Die ersten Exemplare boten 73 Tasten und einen →



Das Innenleben des Fender Rhodes stellt hohe technische Ansprüche an den Besitzer



Tipps vom Technik-Experten

Beim Fender Rhodes muss man sich auf einige technische Besonderheiten einstellen. Dazu Jens Lüpke (35), Live-Musiker und langjähriger Kenner der Fender-Modelle.

„Konnte man noch vor fünf Jahren ein 73er-Stage-Model für 300 Mark bekommen, muss man derzeit mit dem dreifachen Preis rechnen – obwohl vermutlich noch unzählige Fender-Pianos in Probe- und Abstellräumen verstauben. Beim Gebrauchtkauf ist grundsätzlich Vorsicht angebracht. Der Teufel steckt nämlich im Detail, zumal sich die mechanischen Zusammenhänge nicht leicht durchschauen lassen. Prinzipiell gilt, dass einige Mängel zwar später behoben oder gemindert werden können; gerade technisch nicht besonders versierte Interessenten sollten aber möglichst ein Instrument kaufen, bei dem alles auf Anhieb gut funktioniert.“

Das empfindlichste Bauteil im Fender Rhodes sind die *Tines*, die mit für die Klangzeugung verantwortlich sind. Diese mechanischen Teile bekommen die ganze Energie des Anschlags ab, sie brechen durch Materialermüdung öfter ab und müssen dann ersetzt werden. Glücklicherweise ist dies aber die einzige ernsthafte Schwachstelle bei allen Modellen.

Laien sollten sich besser nicht auf einen Kauf einlassen, wenn schon viele *Tines* ausgetauscht wurden – das lässt sich meist leicht am unsachgemäßen Kürzen der *Tines* ausmachen. Nach dem Kürzen sollten sie vorne abgeschliffen werden, so dass wieder

eine plane Fläche entsteht. Diese Fläche wirkt auf die Klangfarbe ein, und ein schräg oder spitz abgeschnittenes *Tine* verhält sich im Zusammenspiel nicht homogen.

Zudem sollte die Sechskantschraube, die den Haltebolzen des *Tines* hält, ordentlich angezogen sein, da sich sonst das Sustainerverhalten verschlechtert – nicht selten ist diese Schraube ganz lose. Man sollte einige Minuten auf dem Rhodes spielen und prüfen, ob alle Töne gleichmäßig laut und klanglich homogen erzeugt werden. Besonders heikel ist die obere Oktave, deren übles Sustainerverhalten teils auf fehlende Feder-Clips auf den Generatoren zurückzuführen ist. Ebenso sollte man auf den richtigen Sitz der *Grommets* (die kleinen Gummitüllen an den Halteschrauben des Generators) achten: Diese Teile sollten nicht zerdrückt und präzise in die Druckfedern eingepasst sein.

Um die Tonabnehmer zu überprüfen, kann man mit einem Gegenstand aus Metall den Magneten in der Spule berühren – wenn's kracht, funktionieren sie. Lautstärke- und Bass-Boost-Potis sollten kratzfrei arbeiten, alle *Tines* zentriert auf die Magneten in den Tonabnehmern ausgerichtet sein. Beim Tritt aufs Sustainerpedal müssen sich alle Dämpfer möglichst gleichmäßig absenken. Die Dämpfer sollten alle *Tines* ein wenig hochdrücken und nicht gleich beim geringsten Tastendruck abheben – nur so kann eine saubere Dämpfung erzielt werden.

Auch auf Vollständigkeit gilt es zu achten: Sustainer-Pedal, Stange und Casedeckel

bleiben im hektischen Live-Betrieb gern mal liegen und fehlen daher oft. Zum *Suitcase-Modell* gehört (je nach Modellvariante) noch ein 4- beziehungsweise 5-poliges Verbindungskabel (Piano zum Cabinet) und ein Netzkabel (bei alten Modellen mit USA-Anschluss). Häufig fehlen auch Speaker; im Idealfall sind vier Lautsprecher (zwei vorne, zwei hinten) zu hören. Beim *Suitcase-Modell* sollte man bedenken, dass die Amp-Module – insbesondere der alten Exemplare – mit speziellen, heute kaum noch erhältlichen Germanium-Transistoren aufgebaut sind. Auch die im 4x12“-Cabinet verwendeten Speaker sind spezielle 32-Ohm-Emmence-Typen, die nicht mehr hergestellt werden. Notfalls muss man auf die alten Originale verzichten und mit Bauteilen jüngerer Datums zufrieden sein.

Damit zur Teilebeschaffung: Da das Rhodes wieder sehr beliebt ist, bemühen sich einige Firmen um technischen Support. Offenbar werden auch von Fender wieder Repair-Kits (*Tines*, Neoprene-Hammerköpfe und Dämpfungsfilze) angeboten, die Preise sind aber hoch. Eventuell kann der benachbarte Händler günstiger helfen, denn manchmal finden sich in Lagern alteingesessener Musikläden noch (Rest-)Bestände – nachfragen lohnt sich also.“

Jens Lüpke ist langjähriger Kenner des Fender Rhodes



integrierten Lautsprecher sowie einen Vorverstärker unterhalb der Klaviatur, der für den warmen und kraftvollen Sound dieser Modelle verantwortlich ist. Bässe und Höhen konnten geregelt werden, und bei manchen Versionen ließ sich noch ein Tremolo hinzuschalten. Die frühen Geräte arbeiteten mit Hämmerchen aus Holz und Filz, später sattelte man um auf Kunststoff-Hämmerchen und ersetzte die Filze durch Gummi – so auch beim *Stage Piano*.

Das *Stage Piano* war erschwinglicher und ließ sich auch besser transportieren, weil Speaker und Pre-Amp der *Suitcase*-Modelle entfielen. Kennzeichen der frühen Mark-I-Modelle ist neben den vier Metallbeinen der abgerundete Gehäusedeckel, der zwar schick aussieht, aber keinen Halt zur Auflage eines Keyboards bietet. Die Mark-I-Version wurde von 1970 bis 1979 hergestellt, die Ablösung durch das Mark II verlief fließend. Das Innenle-

ben wurde bei den neuen Modellen nur minimal verändert, das Spielgefühl durch eine Änderung der Tasten etwas mehr dem traditionellen Klavier angeglichen, die Oberseite mit Rillen zur sicheren Ablage eines weiteren Keyboards versehen.

Es geht auch anders

Nicht jeder, der den Fender-Rhodes-Sound liebt, braucht unbedingt ein Original. Wer die Kosten und Mühen scheut, die mit seinem Besitz einhergehen, kann auf verschiedene Kopien zurückgreifen.

Naheliegender ist der Griff zum ROM-Sample-Synthesizer. Roland hat auf der Erweiterungskarte Keyboards of the 60s and 70s für die JV/XP/XV-Serie einige Rhodes-Samples verewigt, die dazugehörigen Patches geben sich traditionell und recht authentisch. Im Live-Einsatz fehlt ihnen aber oft etwas der nötige Biss und Druck. Hier ist man bei Korg und Yamaha besser dran: Die E-Pianos im Triton klingen grober und wuchtiger, sie können sich deswegen im Arrangement besser durchsetzen. Mit der Erweiterungskarte Piano Classic Keyboards lassen sich die Triton-Modelle mit weiteren E-Piano-Samples aufrüsten. Im Piano-Bereich ist auch der S80/30 von Yamaha stark: In seinem ROM finden sich recht brauchbare Samples. Prinzipiell bieten diese Geräte einen großen Vorteil für den Live-Einsatz: Etliche Soundvarianten inklusive individueller Effekte lassen sich auf Knopfdruck abrufen. Digital-Klaviere mit 88 Tasten vermitteln zwar mehr Spielgefühl, doch sind Klang- und besonders Effektauswahl meist stärker eingeschränkt als bei den ROM-basierten Synthesizern.

Aber vor allem Sampler leisten gute Dienste bei der Rhodes-Imitation: Nicht nur im verbreiteten Akai-Format sind CD-ROMs erhältlich, die sich dem Thema widmen. So etwa „Magnetica“ von Wizoo, deren Samples sich teilweise auch in der Werksbibliothek des Emagic EXS24 finden. Um Rhodes-Sounds zu reproduzieren, braucht man übrigens keine Ultra-Sampler mit viel RAM – selbst einem technisch längst überholten Roland S-330/550 mit nur einem halben MByte Speicher lassen sich faszinierende E-Pianos entlocken. Be-

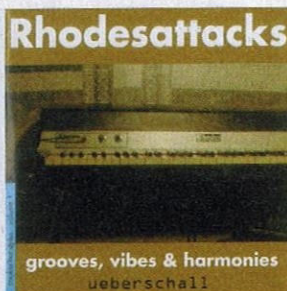
Auch mit Samples kann man sich den typischen Rhodes-Sound holen

sonders für die Kurzweil-Sampler gibt es noch einen Leckerbissen: „Real Rhodes“ von Pyramid Sound (www.pyramid-sound.com) mit besonders authentischen Multisamples der verschiedenen Rhodes-Modelle.

FM-Synthesizer wie der DX7 erlauben noch viel dynamischere Sounds, da sie nicht wie Sample-Player und Sampler feste Samples in Verbindung mit Velocity-Switch/Fade nutzen, sondern nuancierte Veränderungen des Obertonspektrums durch unterschiedliche Anschlagsstärken mit ihrer Klangsintese verwirklichen. Beim Yamaha SY77/99 lassen sich FM- und Sample-Klänge miteinander vielfältig kombinieren. Für dynamische E-Piano-Sounds sind diese Geräte deswegen auch heute noch sehr zu empfehlen – nicht zuletzt für den Live-Einsatz und angesichts der günstigen Gebrauchtpreise.

Eine spezielle Variante des Rhodes-Ersatzes bieten Sampling-CDs mit Live-Phrasen. Empfehlenswert ist hier die CD „Rhodesattacks“ von Überschall, die sich ausschließlich mit dem Fender-Piano befasst – alle Phrasen gibt es zusätzlich als MIDI-Files. Auch Sampling-CDs mit Construction-Kits, besonders aus den Sparten HipHop und R'n'B, sind oft eine Fundgrube für gute Rhodes-Licks.

Matthias Sauer/ugh



Empfehlungen für bestimmte Baujahre haben kaum Sinn, denn es gibt auch bei guten Jahrgängen miese und bei den vermeintlich schlechten Jahrgängen gute Exemplare. Nichts geht deshalb über das persönliche Antesten des angebotenen Pianos. Generell lässt sich sagen, dass die Mark-I-Serie, besonders bei den *Suitcase*-Modellen, schon von Haus aus fantastisch klingt. Die Mark-II-Serie hat einen etwas anderen Sound. Technisch gesehen ist die Mark-V-Serie am weitesten entwickelt, dennoch konnte sie sich nie durchsetzen. Der warme, runde Sound der Mark-V-Serie ist etwa auf den 80er-Alben von Michael Jackson, Whitney Houston oder bei Chick Coreas Electric Band zu hören.

Original bleibt Original

Das Fender Rhodes hat sich als Basis etlicher Live-Setups bewährt und bleibt für Keyboarder eines der ausdrucksstärksten Instrumente. Echtes Holz umgibt eine funktionelle Mechanik, die einen über Jahrzehnte etablierten Sound hervorbringt. Andererseits: Bei Recording-Sessions ist man mit aktuellen Geräten meist schneller zur Hand, sofern man ihnen die gewünschten Klänge entlocken kann. Für überzeugte Rhodes-Liebhaber aber ist das Original nicht zu ersetzen, ihnen sind die Kopien aus Sampler oder Synthesizer zu clean und zu statisch. Ein Fender-Piano reproduziert dagegen nicht, sondern schafft seinen individuellen Sound mit subtilen natürlichen Ungleichmäßigkeiten.

Für tourende Tastenvirtuosen ist das Fender Rhodes wohl eine reizende Sache, denn aktuelle HipHop- oder Jazzmusik kann man – auch visuell – kaum authentischer darbieten. Solange Herr Rhodes keine Neuauflage auf den Markt bringt, bleiben die betagten Fender-Pianos erste Wahl. Hoffen wir, dass Rhodes – wie derzeit Robert Moog – an einem Instrument arbeitet, das einen legendären Sound mit der modernen Technik vereint.

Matthias Sauer/ugh ♦

CD: Track 16

Auf der KEYS-CD hören Sie ein Rhodes Mark I, gespielt von Mark Schwarzmayr. Danach demonstrieren wir verschiedene Klangvarianten und den Effekteinsatz bei Rhodes-Sounds.